Die Amerikanerin.

Kriminal-Roman von Ferdinand Hermann.

(11. Fortsetzung.)

Am Nebentische hatten sich indessen die spöttischen und zweideutigen Bemerkungen über die Verlobung des Herrn Caesar Springer und über seine Braut förmlich gejagt, und obwohl Fred Archer allmählich wieder sicher wurde, daß man dabei unmöglich Helene im Sinne haben könne, empfand er doch ein an Ekel grenzendes Gefühl der Verachtung gegen diesen Bräutigam, der solche Beschimpfungen eines Wesens, das ihm doch über Alles theuer sein müsse, mit unveränderlich gleichem, blasirtem Lächeln anzuhören vermochte. Er drückte auf den Knopf der vor ihm stehenden Tischglocke, um den Kellner zur Bezahlung seiner kleinen Zeche herbeizurufen, und hatte bereits nach seinem Ueberrock und seinem Hute gegriffen, als er plötzlich mit voller Deutlichkeit vom Nebentische her die Worte vernahm:

„So trinken wir denn ein letztes Glas auf das Wohl der lieblichen Helene und ihres kühnen Entführers, der ja diesmal nicht Paris, sondern Caesar heißt!"

Hell klangen die Gläser zusammen, aber eines von ihnen fiel klirrend zu Boden. Auf den Arm des jungen Mannes, der den leichtfertigen Trinkspruch ausgebracht, hatte sich schwer und mit eisernem Druck die Hand des Amerikaners gelegt, seine in wildester Erregung blitzenden Augen bohrten sich fest in das erbleichende Gesicht des Sprechenden und seine breite Brust arbeitete in mächtiger, mühsam zurückgehaltener Bewegung.

„Ich ersuche Sie, mein Herr, mir den vollen Namen der Dame zu nennen, von welcher Sie eben gesprochen haben," sagte er mit bebender Stimme. „Ich fordere es sogar!"

Sein unerwartetes Dazwischentreten hatte für einen Moment an der Stelle des ausgelassenen Lärms eine tiefe Stille erzeugt. Aber noch ehe der Angeredete sich genügsam von seiner Bestürzung erholt hatte, um eine Antwort zu geben, erhob sich von allen Seiten ein wahrer Sturm der Entrüstung gegen den Störenfried, den Niemand kannte, und der alle Regeln des gesellschaftlichen Anstandes so rücksichtslos außer Acht gelassen hatte. Alle sprangen auf und umdrängten den Ingenieur, der unbeweglich inmitten des durcheinander schreienden Haufens stehen blieb und mit erhöhter Stimme seine Frage wiederholte.

Durch die große Zahl seiner Kameraden ermuthigt, machte sich indessen der Gefragte los und sagte brüsk:

„Zum Teufel, Herr, wie können Sie sich unterstehen, eine solche Frage an mich zu richten! Sie werden mir für diese Unverschämtheit Rede stehen, oder —"

Aber er vollendete den angefangenen Satz nicht, denn derselbe Fred Archer, der sich sonst so meisterlich zu beherrschen verstand und dessen Handlungen stets unter dem Einfluß eines gereiften Verstandes und einer vortrefflichen Erziehung gestanden, hatte in diesem Augenblick, wo er sein heiligstes Ideal von frechen Buben schamlos in den Koth gezerrt sah, alle Gewalt über sich selbst verloren. Auf die drohende Geste des jungen Mannes hin stieß er diesen mit einer verächtlichen Bewegung bei Seite, und ohne darauf zu achten, daß er einen Sessel und einen Champagnerkühler, die ihm im Wege standen, zu Boden warf, stand er mit einem einzigen Sprunge vor Caesar Springer, welcher sich allein an dem Tumult gegen Archer nicht betheiligt hatte und scheinbar ruhig auf seinem Sitz geblieben war.

„Wohlan, mein Herr, wenn diese Feiglinge dort, die nur den Muth zu haben scheinen, eine abwesende Dame zu beschimpfen, mir die Antwort verweigern, so werden Sie mir dieselbe hoffentlich nicht schuldig bleiben! Habe ich mich in einem Irrthum befunden, so erkläre ich mich von vornherein bereit, Ihnen und Ihren Freunden jede gewünschte Genugthuung zu geben."

Caesar war noch bleicher geworden als gewöhnlich, aber er hatte keine Züge in der Gewalt und nur ein leichtes spöttisches Lächeln legte sich um seine Mundwinkel, als er langsam und scheinbar nachlässig erwiderte:

„Ich rechne allerdings stark auf eine genügende Erklärung über Ihr sonderbares Benehmen; aber, obwohl Sie es unterlassen haben, sich zuerst vorzustellen, wie es sonst in der ganzen civilisirten Welt in solchen Fällen Sitte ist, sehe ich doch keinen Grund, Ihnen meinen Namen und denjenigen meiner Braut zu verschweigen. Ich heiße Caesar Springer und habe die Ehre, mit Fräulein Helene Springer, der einzigen Tochter meines verstorbenen Oheims Rudolf Springer, verlobt zu sein. Ist Ihnen das ausführlich genug, mein Herr?"

Fred Archer stützte sich mit beiden Armen auf die Tischkante, eine dunkle Röthe lag auf seiner Stirn und seine Augen flammten wie im Fieber.

„Das lügst Du, Bube!" donnerte er dem gelassen vor ihm sitzenden jungen Manne zu und seine Stimme klang so mächtig durch den ganzen Raum, daß auch die an den anderen Tischen sitzenden Gäste aufsuhren und sich der Gruppe der Streitenden näherten. „Das lügst Du, und Du wirst es auf der Stelle widerrufen!"

Die Aufregung wurde eine allgemeine. Caesar's Freunde, die anfänglich so laut und lärmend auf den Fremden eingeschrieen hatten, waren bei dieser Wendung der Dinge und bei der furchtbaren Erregung und Entschlossenheit in dem Gesicht des unbekannten Mannes bedeutend kleinlauter geworden und schienen es dem glücklichen Bräutigam selbst überlassen zu wollen, wie er sich auf den unerwarteten Angriff zu vertheidigen habe. Caesar aber hatte trotz seines geringen persönlichen Muthes Geistesgegenwart und Welterfahrung genug, um sich in einer so schwierigen Situation, für die ihm selbst noch jede Aufklärung fehlte, äußerlich mit Anstand zu behaupten.

Er erhob sich, trat einen Schritt zurück und sagte, indem er sich in die Brust warf, mit hochmüthiger Kälte:

„Ihr Benehmen, mein Herr, spricht dafür, daß Sie entweder unzurechnungsfähig oder betrunken sind, und Leute in solchem Zustande vermögen Niemanden zu beleidigen. Ich werde Sie durch den Kellner hinauswerfen lassen."

Alle Anwesenden standen auf der Seite des scheinbar ganz grundlos Angegriffenen und fanden sein Verhalten der unerhörten Beschimpfung gegenüber durchaus correct. Der junge Amerikaner wurde, wenn er sich von seinem Zorn noch weiter hätte hinreißen lassen, zweifellos eine gewaltige Uebermacht gegen sich gehabt haben; aber zum Glück gewann er nach der ersten heißen Aufwallung seine Selbstbeherrschung zum Theil zurück und zwang sich zu einem etwas ruhigeren Ton.

„Sie bleiben also bei Ihrer vorherigen Behauptung stehen?" fragte er.

„Ich pflege Alles, was ich sage, auch zu vertreten; aber ich habe mit einem Menschen Ihres Schlages überhaupt nichts mehr zu verhandeln."

Er machte eine Bewegung, als wolle er ihm den Rücken zukehren; aber Archer hielt ihn davon zurück.

„Nicht so eilig, mein Herr, wenn ich bitten darf! Ich bin weder betrunken noch unzurechnungsfähig, und wenn Sie demnach also meine Worte als eine mit vollem Bewußtsein ausgesprochene Beleidigung nehmen, so werden Sie sie nur vollkommen richtig auffassen. Sie sowohl wie Ihre Spießgesellen hier haben während der letzten halben Stunde eine bestimmte junge Dame in der feigsten und erbärmlichsten Weise beschimpft, und wenn ich Ihnen jetzt auf Ihre Erklärung, diese Dame sei Ihre Braut, mit vollstem Nachdruck wiederhole, daß das eine erbärmliche Lüge ist, so sollten Sie mir Dank wissen für die gute Meinung, die ich damit von Ihnen hege. — Denn wenn Sie die Wahrheit gesprochen hätten, mein Herr" — und hier schwoll die Stimme des Amerikaners wieder zu mächtiger Stärke an — „wenn Fräulein Helene Springer sich Ihnen in der That verlobt hatte, so gäbe es für die Schamlosigkeit, Erbärmlichkeit und Gemeinheit, deren Sie sich hier sammt Ihrer Freunde schuldig gemacht hätten, keinen Ausdruck in unserer Sprache mehr und kein anderes Züchtigungsmittel als die Hetzpeitsche!"

Ein unbeschreiblicher Tumult folgte diesen Worten. Alles drängte auf die Streitenden ein; denn man mußte ja erwarten, daß sich der Beleidigte auf den Fremden stürzen würde, und man wollte es natürlich nicht zum Aeußersten kommen lassen. Caesar aber that nichts Derartiges, wenn auch seine Augen mit Blut unterlaufen und seine Lippen fast blau vor Aufregung waren. Er blieb unbeweglich auf seinem Platze, und als die durcheinander lärmenden Stimmen für einen Moment schwiegen, stieß er mit zischenden Lauten zwischen den Zähnen hervor?

„Das sollen Sie mir bezahlen! Nennen Sie mir Ihren Namen, wenn Sie kein Ehrloser sind!"

Alle horchten mit Spannung auf; denn Keiner hatte ja den seltsamen Fremden jemals gesehen, und man fand es im höchsten Grade befremdlich, daß er die sehr berechtigte Frage nach seinem Namen nicht auf der Stelle beantwortete, sondern in sekundenlangem Schweigen verharrte. In der That hatte seine jäh aufwallende Heftigkeit den jungen Amerikaner in eine überaus schwierige Lage gebracht. Daß er dem Beleidigten seinen Namen nennen mußte, war ihm keinen Augenblick zweifelhaft und es widerstrebte seinen Ehrbegriffen, unter einer falschen Bezeichnung für das, was er gethan hatte, einzutreten. Zugleich aber fiel ihm auch der Gedanke an die etwaigen Folgen für den weiteren Gang der Untersuchung schwer auf die Seele, und die verschiedenartigen Erwägungen, welche ihm gleichzeitig durch den Sinn fuhren, nöthigten ihn zu einem Zögern, das von den Zeugen des Vorfalls nur zu seinen Ungunsten gedeutet werden konnte.

Als Archer aber aus dem Kreise der ihn Umstehenden eine diesbezügliche spöttische Bemerkung vernahm, entschloß er sich kurz, dem einmal gefaßten Plane treu zu bleiben und lieber vorübergehend einen Makel auf seinem guten Ruf zu dulden, als das Gelingen des großen Unternehmens durch unzeitgemäße volle Offenheit aufs Spiel zu setzen. Er nannte den falschen Namen, unter welchem er im „Goldenen Löwen" abgestiegen war, und fügte hinzu, daß er dem Beleidigten in seiner Wohnung jederzeit zu weiteren Abmachungen zur Verfügung stehen werde. Die neugierigen Zuschauer waren zwar durch diese einfache und in verhaltnißmäßig ruhigem Ton abgegebene Erklärung unangenehm enttäuscht, denn sie hatten sich auf weitere, pikante Enthüllungen gefaßt gemacht; für Caesar aber hatte sein dieser Ausgang vorläufig der erwünschteste zu sein, denn er sagte nur mit einem hochmüthigen Kopfnicken:

„Gut also! — So wird sich alles Andere finden!" — und verließ dann, ohne dem Amerikaner nur noch einen einzigen Blick zuzuwerfen, mit zweien seiner Kameraden, die seine intimsten Freunde zu sein schienen, das Lokal. Auch Fred Archer entfernte sich unmittelbar nach ihm, und nachdem der Vorfall von den Zurückbleibenden noch eine Viertelstunde lang besprochen und in der mannigfachsten Art gedeutet worden war, ging man auch hier zu etwas Anderem über und hatte den Zwischenfall bald vergessen.

Der junge Amerikaner war in seinem einsamen Zimmer eine Beute der wahnsinnigsten Aufregung und nagenden Schmerzes. Irgend ein Fünkchen von Wahrheit mußten doch die Behauptung Springer's und die abscheulichen Anspielungen seiner Freunde enthalten haben, und wenn sich Fred auch noch immer nicht entschließen konnte, an eine wirkliche Schuld Helenens zu glauben, so war doch der bloße Gedanke, daß sie auf Grund irgend welcher Ereignisse, die er noch nicht kannte, an einem öffentlichen Orte in so schändlicher Weise verleumdet werden konnte, hinreichend, um sein Blut in stürmische Wallung zu bringen und sein Herz in grimmiger Pein zu zerreißen. Mit verzehrender Ungeduld erwartete er die Rückkehr des Commissars, des einzigen Menschen, dem er sich hier anvertrauen und auf dessen Beistand er zählen konnte; denn so wichtig ihm auch immer die Entlarvung der Mörder Rudolf Springer's gewesen war, — das Verlangen nach einer Aufklärung über das Ergehen der Geliebten mußte doch in dieser schweren Stunde jede andere Rücksicht weit überwiegen.

Ein Wiedersehen.

Fred Archer's Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt; denn erst in vorgerückter Nachmittagsstunde kehrte der Polizei-Commissar in das Hotel zurück. Seine ernste Miene verrieth, daß auch er nicht als ein Träger erfreulicher Neuigkeiten anzusehen war, und seine ohnehin wenig heitere Stimmung wurde durch Archer's Erzählung keineswegs gebessert.

„Sie haben da eine ganz gewaltige Unvorsichtigkeit begangen, mein Lieber," sagte er, die mich nun wohl zwingen wird, ganz auf eigene Faust weiter zu handeln. Und ich weiß um so weniger, wie wir über diesen unangenehmen Zwischenfall hinweg kommen sollen, als Ihre Beleidigung des jungen Springer eine völlig ungerechtfertigte und zwecklose war. Alles, was Sie da gehört haben, beruht in vollem Umfange auf Wahrheit."

Der junge Mann stöhnte schmerzlich auf und schlug die Hände vor das Gesicht. Diesem Manne des Gesetzes und der Gerechtigkeit konnte er ja nicht wie Jenem ins Gesicht rufen, daß er ein Lügner sei. Dieser würde ein so furchtbares Wort gewiß nicht ausgesprochen haben, wenn er nicht seine vollgiltigen und schwer wiegenden Gründe dafür gehabt hätte. Und diese Gründe schienen in der That glaubhaft und wichtig genug zu sein. Der Commissar hatte seinen Tag gut angewendet und nicht eine einzige Viertelstunde nutzlos verloren. Er hatte zunächst die Bekanntschaft Franz Springer's gemacht und war von diesem, wie er es erwartet hatte, an den Advokaten gewiesen worden, um wegen des Hausverkaufs zu unterhandeln. Obwohl Behrmann dabei nicht von diesem letzteren Thema abgegangen war und höchstens hier und da einmal eine ganz gleichgiltige Frage nach den Verhältnissen der Stadt gethan hatte, war er doch bald dahinter gekommen, daß er es in dem Doktor mit einem höchst verschlagenen und mißtrauischen Individuum zu thun habe, das man wohl schwerlich überlisten und sicherlich niemals zu einem freiwilligen Geständniß begangenen Unrechts werde bringen können. Von Springer's Familienverhältnissen war nur ganz beiläufig die Rede gewesen, und der Advokat hatte dabei allerdings hingeworfen, sein Client sei um so eher geneigt, das alte Haus zu verkaufen, da sich sein Sohn schon in den nächsten Wochen mit einer Cousine vermählen werde und naturgemäß den Wunsch habe, sich sein junges Heim in sonnigeren und moderner eingerichteten Räumen aufzubauen, als sie das mehrhundertjährige Gebäude am Marktplatz enthielte. Nach dieser Conferenz, welche der Polizei-Commissar sehr geschickt in die Länge zu ziehen gewußt hatte, ohne sie zu einem Abschluß kommen zu lassen, war man zur Besichtigung des Hauses selbst übergegangen, und Behrmann hatte dabei auch die Bekanntschaft der übrigen Mitglieder der Springer'schen Familie gemacht.

„Die Frau brachte einen fast noch ungünstigeren Eindruck auf mich hervor," erzählte er, „als ihr Mann, und wenn hier wirklich Verbrechen angestiftet worden sind, so ist sie sicherlich nicht unbetheiligt daran gewesen. Auch das Töchterchen konnte mir nicht sonderlich gefallen und noch weniger der Sohn, den ich allerdings nur für einige Augenblicke sah, da er sich bald nach meinem Erscheinen entfernte. Er begab sich wahrscheinlich gerade zu jenem Frühstück, das Sie, mein Freund, in so wenig geschickter Weise unterbrochen haben!"

„Und Helene?" fragte Archer angstvoll. Sind Sie auch ihr begegnet? War sie glücklich? Und haben Sie ihr meinen Wunsch ausgerichtet? Wann werde ich sie sehen?"

„Das sind viel Fragen auf einmal, und Sie müssen mir schon gestatten, sie hübsch der Reihe nach zu beantworten. Gesehen habe ich Fräulein Helene allerdings. Auch muß ich der Wahrheit gemäß bestätigen, daß sie mir als die Verlobte des Herrn Caesar Springer vorgestellt wurde. Den Eindruck einer glücklichen Braut aber hat die junge Dame keineswegs auf mich gemacht, und wenn man sie auch mit großer Zuvorkommenheit zu behandeln scheint, glaube ich doch bemerkt zu haben, daß sie sich bei ihren Verwandten keineswegs behaglich fühlt."

„Und mein Auftrag? Meine Bitte, sie zu sprechen — haben Sie Ihr denn nichts davon mitgetheilt?"

„Nur Geduld, mein Freund, — ich komme auch da hin! — Anfänglich schien sich mir nicht die kleinste Gelegenheit darbieten zu wollen, mich Fräulein Helene zu nähern. Sie nahm von meiner Gegenwart ebensowenig Notiz, als von derjenigen ihrer Verwandten, und selbst nachdem man mich eingeladen hatte, zu Tisch da zu bleiben und nachdem es mir durch eine geschickte Veranstaltung gelungen war, meinen Platz statt neben der Hausfrau neben der jungen Braut zu erhalten, blieben alle meine Versuche sie in ein Gespräch zu ziehen, in dessen Verlauf ich ihr irgend welche Andeutung hätte machen können, ohne Erfolg. Sie antwortete meist nur durch ein kurzes Wort, ihr Teller blieb unberührt, und fast niemals erhob sie ihre gesenkten Blicke. Als wir uns von der trübseligen Mahlzeit erhoben, war sich genau so weit als zuvor, und da ich nicht mehr lange verweilen konnte, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, Argwohn zu erregen, so mußte ich mich wohl zu einem etwas energischeren Vorgehen entschließen. Ich hielt Fräulein Helene trotz der kargen Antworten, welche ich von ihr erhielt, so lange an einem Gespräch fest, bis wir für einige Minuten allein oder doch wenigstens unbeobachtet waren, und ich benutzte diesen günstigen Moment, um ihr zuzuflüstern:

„Ich habe Ihnen eine wichtige Enthüllung in Bezug auf Ihren verstorbenen Papa zu machen, mein Fräulein. Wollen Sie mir zu diesem Zweck eine Zusammenkunft bewilligen?"

Die junge Dame blickte für einen einzigen, rasch vorübergehenden Moment zu mir empor, und ich war nicht wenig überrascht, aus denselben Augen, die eben noch so matt und trübe vor sich hin gestarrt, plötzlich ein helles Feuer lodern zu sehen. Aber es erlosch so schnell wieder, als es sich entzündet hatte, und sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich habe schon so viele Enthüllungen über meinen armen Vater hören müssen, daß es mich nach weiteren nicht mehr verlangt. Ich bin ein armes, hilfloses Geschöpf und es könnte Ihnen wenig Freude machen, mich noch mehr zu quälen, als es ohnedies bereits geschieht."

Ich wollte mich natürlich gegen diesen Argwohn vertheidigen, aber sie unterbrach mich kurz und sagte:

„Wenn es aber etwas Gutes ist, das Sie mir von meinem Papa erzählen wollen, so thun Sie es bitte offen und vor allen diesen Leuten."

Das war eine arge Verlegenheit für mich; denn ich konnte ihr natürlich dort, in dem Fuchsbau selbst, wo wir in jedem Augenblick gestört und überrascht werden mußten, keine näheren Andeutungen machen. Ihr unvermeidliches Erschrecken hätte mich nothwendig verrathen oder mindestens verdächtig machen müssen, und gerade darauf, daß man dort nicht das geringste Mißtrauen gegen mich empfindet, ruht meine ganze Hoffnung, der Sache näher zu kommen. So mußte ich mich denn darauf beschränken, der jungen Dame hastig und leise zu sagen:

„Ich hoffe, daß es eine angenehme Neuigkeit ist, die ich Ihnen mitgebracht habe; aber sie ist nur für Sie allein bestimmt und wichtig genug, daß Sie mir um ihretwillen eine Viertelstunde schenken. Sie kommt von einem Freunde aus Amerika und Sie finden mich im Hotel zum goldenen Löwen."

„Ah! Und welche Antwort gab sie Ihnen darauf?" fragte Archer in höchster Spannung.

„Gar keine, mein Lieber! Sie sah mich nur noch einmal durchdringend an und huschte, ohne ein Wort zu sagen, davon. Ich aber wurde unmittelbar darauf aufs Neue von Herrn Franz Springer, dem in der That sehr viel an dem Verkauf des alten Hauses gelegen zu sein scheint, in Beschlag genommen und ärgerte sich nicht wenig, daß ich überhaupt ein Einverständniß mit der sonderbaren jungen Dame gesucht hatte."

„So wird sie also nicht kommen?" sagte Archer leise und niedergeschlagen. „Freilich, was kann sie Angenehmes aus Amerika erwarten, nachdem sie hier ein neues Glück gefunden hat."

„Nein, Master Archer, sie wird doch kommen, denn mein Bericht ist noch nicht zu Ende. Als ich mich eben anschickte, das Haus zu verlassen, und mich bereits von der Hausfrau und ihrem unangenehmen Töchterchen verabschiedet hatte, erschien auch Fräulein Helene noch einmal im Wohnzimmer. Ich wollte mich nur mit einer Verbeugung empfehlen; aber sie bot mir die Hand, und als ich ihr die meinige reichte, fühlte ich ein ganz kleines zusammengefaltetes Papierblättchen zwischen den Fingern, das ich denn auch schleunigst und glücklicher Weise unbemerkt in die Tasche praktizirte. Auf diesem Blättchen standen nur die Worte: „Es wäre ein trauriger Triumph für Sie, wenn Sie ein armes Mädchen hintergehen wollten. Ich werde Sie heute Abend um sieben Uhr im Lesezimmer des Hotels erwarten." — Sie sehen also, daß ich meine Mission mit leidlichem Erfolge ausgeführt habe. Das Weitere wird nunmehr Ihre Sache sein!"

Der Ingenieur athmete erleichtert auf. „Aus dem allen entnehme ich nur, daß man das junge Mädchen durch irgend welche teuflische Mittel zu der Verbindung mit jenem Vetter gezwungen hat, daß sie namenlos unglücklich ist und mit Freuden die Möglichkeit der Befreiung begrüßen wird."

Der Polizei-Commissar zuckte mit den Achseln und machte ein ernstes Gesicht.

„Ich kenne die Dame und die Verhältnisse natürlich noch zu wenig, um Ihnen da zu widersprechen; aber es liegen doch verschiedene Umstände vor, welche für einen etwas anderen Sachverhalt sprechen. Ich habe mich nämlich mit diesem Besuch bei der Familie Springer keineswegs begnügt, sondern unter der Hand noch einige weitere Erkundigungen eingezogen, deren Ergebniß ich Ihnen ebenfalls nicht vorenthalten will."

Und nun erzählte er dem mit steigendem Entsetzen aufhorchenden jungen Manne die Geschichte von der Flucht oder vielmehr der Entführung Helenens durch Caesar Springer, wie er sie übereinstimmend aus dem Munde verschiedener durchaus glaubwürdiger Bürger vernommen hatte. Er war bereits von allen Einzelheiten der betreffenden Vorgänge unterrichtet und hatte sich's sogar nicht verdrießen lassen, selbst das berüchtigte Haus in der Vorstadt aufzusuchen, in welchem das Paar einen Tag und zwei Nächte zugebracht hatte. Die Feststellung dieser Thatsachen hatte ja keineswegs unmittelbar im Interesse der Untersuchung wegen des Mordes gelegen; aber der Beamte hatte wohl eingesehen, einen wie großen Dienst er damit dem jungen Amerikaner leisten würde, — und so hatte er denn aus dem Munde der geschwätzigen Schankwirthin, die noch immer einen gewissen Groll gegen die junge Dame hegte, die volle Bestätigung alles dessen vernommen, was man sich in der Stadt über die romantische Entführungsaffaire erzählte. Fred Archer war vollständig zu Boden geschmettert; aber noch immer kämpfte sein festgewurzeltes Vertrauen in die Reinheit und Treue der Geliebten mit dem Glauben an die Wahrheit dessen, was ihm da als ihr Verschulden erzählt wurde. In fieberhafter Erregung ging er in dem kleinen Zimmer auf und nieder, sein Gehirn zermarternd nach Gründen, die für Helenens Rechtfertigung sprechen konnten, während ihm doch das Herz blutete in bitterem, namenlosem Weh.

„Diese Entführung muß eine Gewaltmaßregel gewesen sein, um sie zu der Heirath zu zwingen," rief er aus. „Es ist unmöglich, daß sie ihre Zustimmung dazu gegeben haben könnte."

„Auch diesen Glauben muß ich Ihnen leider nehmen," sagte der Commissar, dem es jetzt darauf ankam, seinem Bundesgenossen volle Klarheit zu verschaffen; „es unterliegt nach meinem Dafürhalten keinem Zweifel, daß die gemeinsame Flucht unter vollster Zustimmung des Fräulein Springer erfolgt ist, und daß ihr Cousin nur im Einverständniß mit ihr sie unterwegs für seine Gemahlin ausgeben konnte."

Ihre Unterhaltung wurde in diesem Augenblick durch das Erscheinen des Zimmerkellners unterbrochen, welcher Herrn Friedrich Walter die Mittheilung machte, daß ihn zwei Herren, deren Karten er überreichte, in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschten. Ich hielt Fräulein Helene trotz der kargen Antworten, welche ich von ihr erhielt, so lange an einem Gespräch fest, bis wir für einige Minuten allein oder doch wenigstens unbeobachtet waren, und ich benutzte diesen günstigen Moment, um ihr zuzuflüstern:

„Ich habe Ihnen eine wichtige Enthüllung in Bezug auf Ihren verstorbenen Papa zu machen, mein Fräulein. Wollen Sie mir zu diesem Zweck eine Zusammenkunft bewilligen?"

Die junge Dame blickte für einen einzigen, rasch vorübergehenden Moment zu mir empor, und ich war nicht wenig überrascht, aus denselben Augen, die eben noch so matt und trübe vor sich hin gestarrt, plötzlich ein helles Feuer lodern zu sehen. Aber es erlosch so schnell wieder, als es sich entzündet hatte, und sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich habe schon so viele Enthüllungen über meinen armen Vater hören müssen, daß es mich nach weiteren nicht mehr verlangt. Ich bin ein armes, hilfloses Geschöpf und es könnte Ihnen wenig Freude machen, mich noch mehr zu quälen, als es ohnedies bereits geschieht."

Ich wollte mich natürlich gegen diesen Argwohn vertheidigen, aber sie unterbrach mich kurz und sagte:

„Wenn es aber etwas Gutes ist, das Sie mir von meinem Papa erzählen wollen, so thun Sie es bitte offen und vor allen diesen Leuten."

Das war eine arge Verlegenheit für mich; denn ich konnte ihr natürlich dort, in dem Fuchsbau selbst, wo wir in jedem Augenblick gestört und überrascht werden mußten, keine näheren Andeutungen machen. Ihr unvermeidliches Erschrecken hätte mich nothwendig verrathen oder mindestens verdächtig machen müssen, und gerade darauf, daß man dort nicht das geringste Mißtrauen gegen mich empfindet, ruht meine ganze Hoffnung, der Sache näher zu kommen. So mußte ich mich denn darauf beschränken, der jungen Dame hastig und leise zu sagen:

„Ich hoffe, daß es eine angenehme Neuigkeit ist, die ich Ihnen mitgebracht habe; aber sie ist nur für Sie allein bestimmt und wichtig genug, daß Sie mir um ihretwillen eine Viertelstunde schenken. Sie kommt von einem Freunde aus Amerika und Sie finden mich im Hotel zum goldenen Löwen."

„Ah! Und welche Antwort gab sie Ihnen darauf?" fragte Archer in höchster Spannung.

„Gar keine, mein Lieber! Sie sah mich nur noch einmal durchdringend an und huschte, ohne ein Wort zu sagen, davon. Ich aber wurde unmittelbar darauf aufs Neue von Herrn Franz Springer, dem in der That sehr viel an dem Verkauf des alten Hauses gelegen zu sein scheint, in Beschlag genommen und ärgerte sich nicht wenig, daß ich überhaupt ein Einverständniß mit der sonderbaren jungen Dame gesucht hatte."

„So wird sie also nicht kommen?" sagte Archer leise und niedergeschlagen. „Freilich, was kann sie Angenehmes aus Amerika erwarten, nachdem sie hier ein neues Glück gefunden hat."

„Nein, Master Archer, sie wird doch kommen, denn mein Bericht ist noch nicht zu Ende. Als ich mich eben anschickte, das Haus zu verlassen, und mich bereits von der Hausfrau und ihrem unangenehmen Töchterchen verabschiedet hatte, erschien auch Fräulein Helene noch einmal im Wohnzimmer. Ich wollte mich nur mit einer Verbeugung empfehlen; aber sie bot mir die Hand, und als ich ihr die meinige reichte, fühlte ich ein ganz kleines zusammengefaltetes Papierblättchen zwischen den Fingern, das ich denn auch schleunigst und glücklicher Weise unbemerkt in die Tasche praktizirte. Auf diesem Blättchen standen nur die Worte: „Es wäre ein trauriger Triumph für Sie, wenn Sie ein armes Mädchen hintergehen wollten. Ich werde Sie heute Abend um sieben Uhr im Lesezimmer des Hotels erwarten." — Sie sehen also, daß ich meine Mission mit leidlichem Erfolge ausgeführt habe. Das Weitere wird nunmehr Ihre Sache sein!"

Der Ingenieur athmete erleichtert auf. „Aus dem allen entnehme ich nur, daß man das junge Mädchen durch irgend welche teuflische Mittel zu der Verbindung mit jenem Vetter gezwungen hat, daß sie namenlos unglücklich ist und mit Freuden die Möglichkeit der Befreiung begrüßen wird."

Der Polizei-Commissar zuckte mit den Achseln und machte ein ernstes Gesicht.

„Ich kenne die Dame und die Verhältnisse natürlich noch zu wenig, um Ihnen da zu widersprechen; aber es liegen doch verschiedene Umstände vor, welche für einen etwas anderen Sachverhalt sprechen. Ich habe mich nämlich mit diesem Besuch bei der Familie Springer keineswegs begnügt, sondern unter der Hand noch einige weitere Erkundigungen eingezogen, deren Ergebniß ich Ihnen ebenfalls nicht vorenthalten will."

Und nun erzählte er dem mit steigendem Entsetzen aufhorchenden jungen Manne die Geschichte von der Flucht oder vielmehr der Entführung Helenens durch Caesar Springer, wie er sie übereinstimmend aus dem Munde verschiedener durchaus glaubwürdiger Bürger vernommen hatte. Er war bereits von allen Einzelheiten der betreffenden Vorgänge unterrichtet und hatte sich's sogar nicht verdrießen lassen, selbst das berüchtigte Haus in der Vorstadt aufzusuchen, in welchem das Paar einen Tag und zwei Nächte zugebracht hatte. Die Feststellung dieser Thatsachen hatte ja keineswegs unmittelbar im Interesse der Untersuchung wegen des Mordes gelegen; aber der Beamte hatte wohl eingesehen, einen wie großen Dienst er damit dem jungen Amerikaner leisten würde, — und so hatte er denn aus dem Munde der geschwätzigen Schankwirthin, die noch immer einen gewissen Groll gegen die junge Dame hegte, die volle Bestätigung alles dessen vernommen, was man sich in der Stadt über die romantische Entführungsaffaire erzählte. Fred Archer war vollständig zu Boden geschmettert; aber noch immer kämpfte sein festgewurzeltes Vertrauen in die Reinheit und Treue der Geliebten mit dem Glauben an die Wahrheit dessen, was ihm da als ihr Verschulden erzählt wurde. In fieberhafter Erregung ging er in dem kleinen Zimmer auf und nieder, sein Gehirn zermarternd nach Gründen, die für Helenens Rechtfertigung sprechen konnten, während ihm doch das Herz blutete in bitterem, namenlosem Weh.

„Diese Entführung muß eine Gewaltmaßregel gewesen sein, um sie zu der Heirath zu zwingen," rief er aus. „Es ist unmöglich, daß sie ihre Zustimmung dazu gegeben haben könnte."

„Auch diesen Glauben muß ich Ihnen leider nehmen," sagte der Commissar, dem es jetzt darauf ankam, seinem Bundesgenossen volle Klarheit zu verschaffen; „es unterliegt nach meinem Dafürhalten keinem Zweifel, daß die gemeinsame Flucht unter vollster Zustimmung des Fräulein Springer erfolgt ist, und daß ihr Cousin nur im Einverständniß mit ihr sie unterwegs für seine Gemahlin ausgeben konnte."

Ihre Unterhaltung wurde in diesem Augenblick durch das Erscheinen des Zimmerkellners unterbrochen, welcher Herrn Friedrich Walter die Mittheilung machte, daß ihn zwei Herren, deren Karten er überreichte, in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschten. Die Namen waren dem Ingenieur gänzlich unbekannt; aber der Commissar hatte die Bedeutung dieses Besuches sofort errathen.

„Das sind Caesar Springer's Kartellträger, mein Lieber," sagte er etwas verstimmt, nachdem der Kellner mit der Weisung fortgeschickt worden war, die Herren heraufzuführen. „Da wären wir also glücklich mitten in der Verwirrung angelangt, und ich bin neugierig, wie Sie sich aus der Affaire ziehen werden."

„Kann es da noch einen Zweifel geben? Ich werde mich natürlich mit ihm schlagen."

„Ich hoffe, Sie werden das nicht thun, Herr Archer. Jedenfalls wird es gut sein, wenn Sie sich erinnern, daß ich schon in meiner Eigenschaft als Polizeibeamter eine solche Ungesetzlichkeit nicht dulden kann."

„Dann werde ich mich also hüten müssen, Ihnen von dem weiteren Verlauf dieser Angelegenheit Mittheilung zu machen! — Einen Rückzug aber giebt es für mich nach dem Auftritt im Restaurant nicht mehr. Meine Ehre wäre für immer befudelt, wenn ich jetzt feige zu Kreuze kriechen wollte, und dann — offen gestanden, Herr Commissar! — ich habe jetzt noch größere Lust, diesem Herrn Caesar Springer eine Revolverkugel durch die Brust zu jagen, als vorher."

„Wäre ich darauf gefaßt gewesen, mein werther Herr, daß uns Ihre unzeitige Eifersucht einen so häßlichen Streich spielen würde, so hätte ich mich wahrscheinlich für Ihre Bundesgenossenschaft von vornherein bestens bedankt; da ich mich nun aber leider einmal so weit darauf eingelassen habe, daß ich nicht gut davon zurück kann, glaube ich wenigstens ein Recht zu haben, einige Rücksichten von Ihnen zu verlangen. Wenn Sie sich wirklich nicht entschließen können, den jungen Springer um Entschuldigung zu bitten, was nach Lage der Dinge wahrscheinlich das Richtigste wäre, so schieben Sie die Sache wenigstens etwas hinaus. Gebrauchen Sie einen Vorwand, um einige Tage zu gewinnen, Sie haben ja überdies hier keinen Bekannten, der Ihnen als Sekundant dienen könnte."

„Unter den Freunden des Beleidigten werden sich gewiß einer oder zwei finden, die dazu bereit sind, falls das Zustandekommen des ganzen Zweikampfes davon abhängig wird."

„Nun, so verlangen Sie zuvor ein Ehrengericht!"

„Vor welchem die Fälschung meines Namens sogleich an den Tag kommen müßte! Nein, Herr Commissar, ich sehe in der That kein Mittel, Ihren Wünschen Genüge zu thun, und wenn ich auch in jedem anderem Punkte mit Freuden bereit bin, mich Ihren Anordnungen zu fügen, — im Punkte der Ehre vermag ich mich dazu nur so weit zu verstehen, als es meine eigene Ueberzeugung gestattet."

Der Polizei-Commissar wollte antworten; aber das Klopfen der beiden Besucher schnitt ihm die Erwiderung ab, und ehe er durch eine zweite Thür, welche mit seinem eigenen Zimmer in Verbindung stand, das Gemach verließ, hatte er nur noch Zeit, dem Amerikaner hastig zuzuflüstern:

„Gut denn! Thun Sie, was Sie nicht lassen können, aber wenn Sie mich nicht zwingen wollen, dazwischen zu fahren, so lassen Sie mich wenigstens nichts weiter von dieser Duellgeschichte hören."

Die beiden Herren, welche in der That Caesar Springer's Sekundanten waren, benahmen sich ganz in der in solchen Fällen üblichen Weise. Im Namen des Beleidigten gaben sie von vornherein die Erklärung ab, daß derselbe sich mit keiner Entschuldigung begnügen würde, in welcher Form dieselbe auch immer gehalten sei, und daß er ferner nur solchen Kampfbedingungen zustimmen würde, welche dem Ernst der Sache entsprächen. Von einer Legitimation seines Gegners in Bezug auf dessen Satisfaktionsfähigkeit wolle er absehen, weil er das Duell unter allen Umständen wünsche und Alles vermeiden wolle, was etwa zu seiner Verhinderung beitragen könne. Im Anschluß an diese Erklärungen brachten die Kartellträger als Waffen gezogene Pistolen und als Kampfbedingungen dreimaligen Kugelwechsel bei zehn Schritt Distance und gleichzeitigem Feuern in Vorschlag.